

Frankenberger Tageblatt

Das Tagesblatt erscheint an jedem Freitag: Monats-Bezugspreis: 1.00 DM. Bei Abnahme in den Hauptstädten des Reiches ist die Wk. mgl. bei Abnahme in den übrigen Städten ist die Wk. mgl. bei Abnahme in den übrigen Städten ist die Wk. mgl.

Bezirks-Anzeiger

Anzeigenpreis: 1 Zeile (100 Zeichen) 10 Pf. (1000 Zeichen) 1.00 DM. Bei Abnahme in den Hauptstädten des Reiches ist die Wk. mgl. bei Abnahme in den übrigen Städten ist die Wk. mgl.

Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmannes zu Fribda und des Ersten Bürgermeisters der Stadt Frankenberger behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 241

Freitag, den 15. Oktober 1937 nachmittags

96. Jahrgang

„Ein Volk bricht Ketten“

In der Kampfszeit des Nationalsozialismus hat es auf den Straßen geklungen: „Schaffendes Deutschland erwache, brich seine Ketten ent-w-ir!“ Wir alle haben es gehört, wieder und immer wieder gehört. Viele, viele haben in jener Zeit den Sinn dieser Losung nicht in sich aufgenommen, haben Worte gehört, ohne zu verstehen, ohne verstehen zu wollen. Heute, im fünften Jahr nach der Machtübernahme, ist es niemand mehr in Deutschland, dem der Sinn des Wortes „Ein Volk bricht Ketten“ nicht aufgeht. Der Nationalsozialismus hat in diesen Jahren wieder und immer wieder, hat hundertmal gezeigt, wie er diese Losung der Kampfszeit in die Tat umgesetzt hat.

Noch sind wir nicht am Ende. Der Kampf geht weiter, die Arbeit geht weiter. Aber jetzt, da sich wieder ein Jahr dem Ende annähert, kommen bellmische Stunden, in denen jeder für sich, in denen wir alle einmal gemeinsam Rückschlüsse ziehen sollen. Gerade in dieser Zeit, da die Räder nie still stehen, in dieser schnellvergehenden Zeit neigt der einzelne dazu, zu vergessen, was alles in den wenigen Jahren seit dem 30. Januar 1933 geschehen ist, wie jeder, aber auch jeder an sich selbst gefühlt hat, daß Ketten zerbrochen sind, die ihn jahrelang gefesselt.

Denken wir nur daran, wie mit einem Schlage die persönliche Unfreiheit des einzelnen aufgehört, der Terror der Straße, der Massenmord einer Volksgemeinschaft gestoppt ist, die uns in den Zeiten heute als einen längst vergangenen, vergessenen Spatz erscheinen läßt. Alle aus dem Millionenheer der Arbeitslosen, die heute wieder in Arbeit und Brot stehen, werden vielleicht am wenigsten vergessen haben, wie es vorher war. Aber es sind nicht allein die Fesseln des einzelnen, die abgestreift sind, es sind weit mehr noch die, die unser ganzes Volk befestigten, an die wir immer wieder denken sollen: die abgeschüttelten Ketten von Versailles! Die deutsche Wehrfreiheit, die außenpolitische Sicherung des deutschen Volkes, das heute wieder als Vertragspartner genötigt wird, unser gemeinsamer Kampf mit Italien und Japan gegen den Weltbolshewismus, die wirtschaftlichen Leistungen des Vierjahresplanes — das alles wollen wir wieder einmal ins Gedächtnis zurückrufen, um damit zu sein und das Vertrauen zu erhalten zum weiteren Kampf, bei dem jeder einzelne mit dabei sein soll.

Gerade der Gau Sachsen hat den Wandel besonders spüren dürfen, hier, wo die Gruben wieder arbeiten, die Schöte wieder rauschen, wo nach bösem Klassenkampf der Arbeitsfriede eingezogen ist. Und so wird auch in diesem Jahre der Gau Sachsen nach dem Willen des Gauleiters Martin Wilschmann in allen Städten und Dörfern Rasenversammlungen abhalten, die unter der Devise stehen sollen: „Ein Volk bricht Ketten!“

In über 1250 Versammlungen werden in der zweiten Oktoberhälfte über 200 Redner, voran der Reichsstadthalter und mit ihm Gauleiter Röver, Oldenburg, Wagner, München, und Frauensfeld, Reichsamtseiler Hilgenfeldt, Reichslegationsführer Oberländer zu den deutschen Volksgenossen sprechen. Mit ihnen werden sein die Staatsminister und viele alte Reichsredner aus der Kampfszeit — nur einige Namen: Studentenkamp, Dreher, v. Gronow, Körner, Correns, Spangemacher, Tiefner, Jäger und viele andere. Sie alle werden den Volksgenossen klar legen, was unser Führer für unser deutsches Volk geschaffen hat, was weiter geschehen wird zum Wiederaufbau des deutschen Volkes. Und daraus soll erwachsen eine immer fester geschlossene, einheitliche Front im ganzen deutschen Volk!

In Frankenberger finden am 27. Oktober zwei Großversammlungen statt, bei denen Gau-

„Schaffende sammeln Schaffende geben!“

Aufruf des Gauobmannes der DAF, zur Eröffnung der DAF-Sammlungen durch die DAF, am 16. und 17. Oktober

Es ist zu einem schönen Brauch geworden, daß die Deutsche Arbeitsfront jeweils zum Beginn und am Schluß des Winterhilfswerkes in den Betrieben und auf Straßen und Plätzen sammelt. Mehr als eine Million Sammler, Betriebsführer, Betriebsobmänner, politische Leiter, Walter und Marie der DAF, und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Vertrauensmänner und Werksschirmmänner stellen sich freiwillig und anerkennend zur Verfügung. Die Rasellen und Chöre der Betriebe, die Singspiele- und Tanzgruppen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Sportabteilungen und Geländevereine unterstützen die Werbung.

Von Sammlung zu Sammlung wurde das Ergebnis, das die DAF, erzielt, größer, und immer war es das höchste aller Sammlungen. Auch am 16./17. Oktober, wenn wir nun die erste Sammlung für das W.H.W. 1937/38 durchführen, wird das Sammelergebnis nicht hinter den bisherigen zurückbleiben, sondern sie hoffentlich noch übersteigen. Die DAF, leitet zu dieser Sammlungsaktion nicht nur mehr als eine Million Sammler ein, sondern stellt alle ihre Einrichtungen in den Dienst dieser Aufgabe. Sie erbringt damit einen erweisen Beweis für die Schlokraft und Einsatzbereitschaft ihrer Organisation, aber auch für den Eifer und die Willen aller schaffenden Deutschen und für den Gemeinschaftsgeist in den Betrieben und Werkstätten.

Unter der Parole „Schaffende sammeln — Schaffende geben!“

werden alle schaffenden Männer und Frauen unseres Volkes am 16./17. Oktober 1937 bewiesen, daß sie mit ihrem Opfer zur Stelle sind, wenn es gilt, dem Führer im Kampf gegen Hunger, Not und Kälte zu helfen. Trotz der wirtschaftlichen Rückschwünge im nationalsozialistischen Deutschland und trotz aller erfolgreichen Bemühungen auf sämtlichen Gebieten unseres politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens ist dieser Kampf immer noch nicht überflüssig. Noch immer sind viele Familien von Not betroffen, noch immer mangelt es an Kleidung und Nahrung und noch immer müssen Erwachsene und Kinder Entbehrungen tragen. Ihnen zu helfen ist schlowertändliche Pflicht der Volksgemeinschaft. Die Kleinsten Spende eines armen Volksgenossen ist genau so wichtig, wie die große eines Unternehmers. Jeder gebe so viel, wie es seinen Kräften entspricht.

Die Stunde ist ein Dank an den Führer, der uns im unermesslichen Einsatz für das deutsche Volk Vorbild und Beispiel gibt. Nicht aus Mitleid, sondern aus Pflichtgefühl wollen wir sammeln und spenden! Keiner darf abstecken — wir alle wollen helfen!

Englisch-französische Denkschrift für Italien

Pariser Stellungnahme zur Nichteinmischungsfrage

Einigkeit mit England wird stark betont

Paris, 15. 10. (Hauptstadt). Die meisten Pariser Zeitungen betonen die Einigkeit, die zwischen Frankreich und Großbritannien in der Behandlung der Spanien- und Mittelmeerpolitik besteht. Gleichzeitig hebt die französische Presse aber sehr deutlich hervor, daß man sich zwischen Paris und London bisher nur über den Verlauf der für die nächsten Tage mit Italien zu führenden Verhandlungen verstanden habe, noch nicht also über die etwaigen gemeinsamen Maßnahmen, die notwendig werden könnten, wenn die Verhandlungen ergebnislos verlaufen würden. Häufig wird auch in der französischen Presse erklärt, daß man in Paris in harten Mäßen auf London Rücksicht nehme, das sich nicht ohne weiteres für die Zukunft festlegen wolle. Einzelne Blätter

predigen allerdings auch davon, daß Frankreichs Außenpolitik im Schlepptau der englischen sei.

Der „Matin“ weist auf die völlige Uebereinstimmung zwischen Paris und London hin. Dies sei um so bemerkenswerter als man in Paris sehr wohl wisse, daß Großbritannien seit mehreren Tagen halbamtlich mit General Franco verhandelt. Hinsichtlich des Beginns der Zurückverfolgung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien werde ein großer Rückhalt gegeben. Der „Matin“ schließt mit der Frage, welche Torpedos die Sowjets nach ihrer Tätigkeit in Genua nun in London loslassen würden. — Der „Petit Parisien“ wehrt zu betonen, daß der englische Botschafter und der französische Geschäftsträger in Rom, am Freitag dem italienischen Außenminister Graf Ciano eine Denkschrift überreichen werden, die den Charakter der gemeinsamen englisch-französischen Beschlüsse bestimmen werde. Das „Echo de Paris“ meint zwar, es müßte erst eine allgemeine Freiwilligen-Zählung vorgenommen werden, aber diese Gruppe werde man wohl überspringen (!). Der ganze Plan sei verwickelt und seine Durchführung schwierig. Das „Petit Journal“ schreibt, leider gebe es innerhalb der französischen Regierung Männer,

Gruppenführer Reichsredner Pa. Prinz August Wilhelm von Preußen und Reichsleiter Pa. Böhme, Wöhl, Freiberg, sprechen werden. Im ganzen Kreise Fribda werden an diesem Tage 48 Rundgebungen abgehalten werden.

Kurzer Tagespiegel

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolph Heß besuchte am Donnerstag mittag die Ausstellung „Schlospare auf der deutschen Bühne“, die im Rahmen der zweiten deutschen Schlospare-Woche in Bochum veranstaltet wurde.

Reichsminister Dr. Goebbels hatte am Donnerstag mit den Abteilungsleitern und zahlreichen Referenten des Propagandaministeriums der Ausstellung „Schlospare“ einen Besuch ab.

Der Herzog von Windsor wollte am Donnerstag nachmittag bei Generaloberst Göring zum Tee in Rarinhall. Am Abend vertiefte das Herzogspaar die Reichshauptstadt, um Betriebe und Eiedlungen des deutschen Weidens zu besichtigen.

Ueber „Das Wirtschaftsrecht des Nationalsozialismus“ sprach Reichsminister Dr. Franz auf einer Tagung der ABS Banken und Versicherungen in Frankfurt.

Anlässlich der 15-Jahrfeier des Einzuges Adolf Sillers mit 800 SA-Männern in Koburg beschloßen die Ratsherren und Beigeordneten der Stadt die Benennung der „Straße der SA“ und des „Platzes der Alten Garde“.

In einer gemeinsamen Sitzung der Auswärtigen Ausschüsse von Rammert und Senat betonte der belgische Außenminister Spaak, daß der Text der deutschen Erklärung hinsichtlich der englisch-französischen Erklärung vom 21. April angepaßt sei. Die belgische Delegation hat ausführlich mit dem „deutschen Friedensbeitrag“.

General Queipo de Llano teilte Donnerstag abend im Rundfunk mit, daß die nationalen Truppen an der Asturienfront den wichtigsten Verkehrsnotenpunkt Arriondas genommen haben.

Bei Gefangenen an der Asturienfront wurden Befehle vorgelesen, nach denen die Bolschewisten beim Verlorengang einer Stellung die Erschießung eines Offiziers und eines politischen Kommissars vorzunehmen haben, wenn die eigenen Verluste nicht 40 Prozent erreicht hätten.

die entschieden für ein Eingreifen in Spanien seien. Das Eingreifen vorbereiten sei aber gleichbedeutend mit: für den Krieg arbeiten. Man behauptet, Luftfahrtminister Pierre Cot denke daran, „spezialisierte Arbeiter“ nach Spanien zu entsenden, die in die bolschewistischen Gebiete ein-gegriffen werden würden. Frankreichs Sympathien für Sowjetrußland riefen schon bei den Verbündeten Bedenken hervor. Werde man durch den Führer einiger französischer kommunistischer Minister die Vereinfachung Frankreichs in Europa organisieren?

Auch der Außenminister des „Figaro“ brandmarkt sowohl innenpolitisch wie außenpolitisch die immer härtere Bindung Frankreichs an den Kommunismus. Frankreichs kommunistische Bindung schreie Rumänien, Lateinamerika, die Schweiz, Holland und sogar England ab.

Der Außenminister des „Newspaper“ Le Peuple“ meint, in London herrsche ein verklärter aber gelblicher Wille, der dahingehet, ein gemeinsames Vorgehen in Spanien und im Mittelmeer abzulehnen.

Furchtbare Blutbäder

unter spanischen Flüchtlingsgruppen

Von spanischen Bolschewisten in eine Festenzone getrieben und erschossen

Paris, 14. 10. Havas meldet aus Perpignan: Wie man aus San Julia de Loria in der Pyrenäenrepublik Andorra erfährt, versuchte am Montag eine Gruppe von 300 Spaniern nach Andorra zu fliehen. Mehrere Spanier hatten bereits die Grenze von Andorra überschritten, als plötzlich spanische Bolschewisten auf die Flüchtlinge ein heftiges Gewehrfeuer eröffneten. Bei der allgemeinen Panik konnten sich nur die Anführer der Flüchtlinge nach Andorra retten. Doch wurden drei von ihnen angeschossen und schwerverletzt in das Krankenhaus von Andorra gebracht.

Andere Verletzte wurden von Angehörigen der spanischen Mobilmacht an der Grenze auf französisches Gebiet gebracht.

Eine weitere Flüchtlingsgruppe wurde von den spanischen Bolschewisten in eine Festenzone getrieben und dort einfach niedergeschossen.

Wieder eine andere Flüchtlingsgruppe hielt sich an einen Bergweiser. Dieser war jedoch schon seit



Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 15. Oktober 1937
Morgenappell der schaffenden deutschen Jugend am 16. Oktober 1937
 Mein Lob berechtigt ich allein unter den Sachverständigen zu finden.
 Albrecht Dürer.



5000 Schweine wurden aufgezüchtet

Es handelt sich bei diesen 5000 Schweinen, die gestern in Frankenberg aufgezüchtet wurden, nicht um eine Wiederholung jenes unverantwortlichen Schweinemordens einer verkehrten Wirtschaftsführung im ersten Jahre des Weltkrieges, das sich später so bitter gerächt hat. Nein, diese 5000 Schweine, um die es sich hier handelt, waren ausschließlich zum Verzehr bestimmt. Unermesslich gingen gestern die NSDAP-Mitglieder gemeinsam mit den Volklichen Leitern von einer Wohnung zur anderen und ländigten alle unsere Hausfrauen ein bedrucktes Plakat in Form eines verpackten Schweines aus, das im Innern die Ernährungsvorschriften für die genügende Nahrung der 35 wirklich lebenden Kolonnen enthält, die in der kommenden Woche die Ställe unserer Schweinemästerei im „Waldenpark“ besuchen werden. In ihrer Rüstung hat jede Frankfurter Hausfrau stündlich die Warnung am Sammeln aller Rüchensäfte vor Augen. Ein Bild auf das Plakat sagt ihr, was als Schweinefütterer geeignet ist und was die Vorzeichen nicht treffen. Heute, Freitag, findet das erste Einmessen der Wärfel statt, die bis dahin in jedem Hause zur Verfertigung zu stellenden Behälter vorgefertigt werden müssen. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das Einmessen nicht geschleht, so daß keinerlei Wärfel verderben können. Wir sind uns bewußt, daß unsere Hausfrauen es ernst nehmen werden mit der Pflicht, das Ernährungswort mit allen Kräften zu unterstützen und daß von nun an keinerlei Rüchensäfte mehr in die Wärfel wandern.

6000 Schweine sammeln — 6000 geben

Die 1. NSDAP-Kreisversammlung und Hausversammlung, die am 16. und 17. Oktober von den DAF, Wollern, Betriebsleitern und Vertrauensmännern durchgeführt wird, eröffnet die Betriebskapelle der Firma Gottfried Wandberg am Sonnabend von 14—15 Uhr mit einer Plakatschau auf dem Markt.

Frankenberg feiert am Sonnabend das Fest der deutschen Traube und des deutschen Weines!

Wieder naht der Tag der Traube und des Weines! Jeder Volksgenosse, der einmal ein paar frohe Stunden bei einem guten Glas Wein, bei Humor, Stimmung und Tonz verleben will, soll diesen Tag feiern. Neben der Freude am Wein nimmt er die Gemütsheilung mit nach Hause, dem deutschen Weine gesollt zu haben, denn noch sind besten Räte nicht endgültig überwunden. Am kommenden Sonnabend 20 Uhr wird im „Rittersaal“ das große Winerfest für Frankenberg abgehalten. Operettensänger Wellhoff, Chemnitz, und die Musikgruppe der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sorgen für fröhliche Unterhaltung und Tonmusik. Alle Frankfurter Einwohner werden zu diesem Abend nochmals herzlich eingeladen.

Wie gratulieren

Morgen, am 16. Oktober, feiert Frau Anna von Rühl, Markt 7, in Herderstraße und geistiger Mäzenatin ihren 87. Geburtstag. Trotz ihrem hohen Alter ist sie heute noch in der Lage, ohne Brille zu lesen. Seit 66 Jahren ist sie eine treue Leserin des „Frankenberger Tageblattes“, das ihr zu ihrem 87. Wegebefest die herzlichsten Wünsche für einen noch recht langen und sonnigen Lebensabend ausspricht.

Eigenheimbau

Die Gemeinschaft der Freunde-Wärfel, gemeinnützige GmbH in Ludwigsburg-Wärfel, veranstaltet in Frankenberg im Hotel zum Röh am Sonnabend und Sonntag, den 16. und 17. Oktober eine Eigenheimschau. Naturacteurs, heimliche Grabmal-Mobelle bereits erhaltener Häuser-Eigenheim mit Grundrissen und Angaben über die Gebührensstellen, sowie zahlreiche Fotos werden den

Wahlaktionen wertvolle Ringen geben, wie jeder mit verständnisvoller gerinnender Willen einer Komille eine wahrhaft ideale Heimat schaffen kann. Reichliches kulturelles Material ruft von den überaus großen Erfolgen der NSDAP. Heber 254 Millionen RM konnten von diesem gemeinnützigen Unternehmen schon bereitgestellt werden. Mehr als 184000 kulturelle Bauplanerfamilien — vorwiegend Arbeiter, Knechtel, Beamte und Handwerker — wurden durch die NSDAP-Wärfel ins Eigenheim geführt. Bereitwillige Auskünfte über alle Fragen des Bauplanens geben jedem Besucher den gewünschten Auskunft.

† Dent schon jetzt an eure Weihnachtseinkäufe! Die Tatsache, daß viele ihre Weihnachtseinkäufe bis kurz vor dem Fest aufschoben und dann infolge des in der letzten Zeit vor dem Fest besonders lebhaften Geschäftsganges nicht immer mit der dem Einzelhandel selbst erwünschten Sorgfalt bedient werden können, gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es im allerersten Interesse liegt, wenn der Verbraucher mit seinen Weihnachtseinkäufen rechtzeitig beginnt.

× Niederwiesla. Der Arbeitseinsatz für die Pflege und Erhaltung des Denkmals hat den Rotomobiler abgelehnt. Ausgesprochen werden die unter folgenden Kennzeichen abgeordneten Kennnummern: 1. Preis: „W. W. W. W.“ Schule 10 RM; 2. Preis: „W. W. W. W.“ Dorfplatz 6 RM; 3. Preis: „Heimat“ Kantine 3 RM; 4. Preis: „W. W. W. W.“ Sommerabend 2 RM; 5. Preis:

Frankenberg im Zeichen der Gaukulturwoche

Wir Sachsen und die Anderen, eine Ehrenrettung sächsischer Sprache und Wesensart

Aus dem Oberflächlichen wuchs das Neuhochdeutsch

„Was für das gebildete Deutschland des Mittelalters Schwaben war, das wurde für die neuere Zeit das sächsische Mitteldeutschland, namentlich Sachsen.“
 Gustav Freytag im Jahre 1871.

Es war ein glücklicher Gedanke unserer Ortsgruppe der NSDAP, als ihren Beitrag zu der augenblicklich laufenden Gaukulturwoche Studenten a. D. Simmann als Redner für einen Abend zu verpflichten, der den Anteil unseres Sachsenlandes an dem deutschen Kulturreich in das rechte Licht stellen sollte, ohne damit etwa die Verdienste anderer deutscher Stämme zu wässern. Ein ganzes Menschenalter lang hat Studentent Simmann als Redner mit einem offenen Bild für die Dinge auch außerhalb der Schulstube sich mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit mit Fragen beschäftigt. In dem in der Linie der Arbeit des von unserem Wirtschaftlicher Wärfelmann gegründeten Heima-Wärfel Sachsen liegt, das bekanntlich den Kampf gegen die Verächtlichmachung des Sachsen außerhalb der Heimatgrenzen und gegen alle Erbschuldungen innerhalb unseres Stammes, die mit jedem Volkstum nicht das geringste zu tun haben, aufgenommen hat. Was Studentent Simmann gestern seinen kühnen Hörern bot, das war kein für den Zweck geeigneter „Vortrag“, sondern eine auf Grund persönlicher Erfahrungen in einem reichem Plauderton aufgebaute Gewissenstherapie, bei der jeder Hörer sich die für ihn passende Scheibe zu Ruh und Frommen abschneiden konnte.

Im ersten Teile seiner Ausführungen unter suchte der Redner die Ursachen, die dazu führten, daß Sachsen seit jeder die Zerschneidung des Spottes war und was dabei auf die Selbstlosigkeit der Angriffe auf die sächsische Sprache hin. Niemand könne, ohne sich Zwang anzunehmen, anders sprechen, als ihm der Schicksal gewachsen sei, im ganzen Deutschen Reich gäbe es keinen Stamm, der eine reine deutsche Hochsprache spreche, ja, fast jeder deutsche Ort spreche seinen eigenen Dialekt. Wäre es nun unbekannt, daß aus unserer ursprünglichen sächsisch-thüringischen Sprache — aus der meißnischen Mundart — die deutsche Hochsprache hervorgegangen ist und zwar durch Dr. Martin Luthers, der mit seiner Bibelübersetzung das bis dahin vorhandene Fehlen einer einheitlichen deutschen Hochsprache beseitigte, indem er sich bei dieser Arbeit der „sächsischen Konzeptsprache“, wie die Sprache des sächsisch-thüringischen Volkes damals genannt wurde, bediente. Alle vor Luther vorhandenen deutschen Bibelübersetzungen (Lanternen, Luther sei der erste gewesen, der wirklich deutsch redete. In der von ihm angewandten meißnischen Sprache seien schon die Anfänge der deutschen Einigung zu sehen, denn ohne Luther kein Bismarck und ohne Bismarck kein Reich. Das schiese Urteil über die sächsische Sprache, die wie kein anderer Dialekt unmittelbar an der deutschen Hochsprache liege, sei in der Hauptsache auf jene „Blindenschrift“ zurückzuführen, in der Dichtungen des Sachsen immer als den Dämonen erster Sorte hin stellen und die von Romantik, die niemals sich mit dem sächsischen Volkshumor vertraut machen, weiblich ausgenutzt wurde, um „sächsische Typen“ auf die Bühne zu stellen, deren Originale sie in ganz Sachsen vergeblich suchen müßten, will sie einfach nur in ihrer eigenen Phantasie vorhanden waren. Bings sei noch die bedauerliche Tatsache

„Michael“ 1 RM. Die Dreistraßer werden gehalten, bis die Ende Oktober in Rathaus, Zimmer 10, zur Entgegennahme der Briefe einfinden und die Reaktion abgeben. Allen Bemerkungen ist hierdurch herzlich dankbar. Denjenigen Bewerbern, die nicht mit Briefen ausgeglichen werden können, wird hierdurch Anerkennung ausgesprochen.

— Baugen. Vom Dach des Götthaus „Drei Linden“ war, wie gemeldet, dieser Tage der 23jährige Dachdecker Rudolf Banick aus Baugen abgestürzt. Er ist inzwischen dem bei dem Unfall erlittenen Verletzungen erlegen.

— Weiskasser (OL). Auf den Gleisanlagen der Braunoblenarube „Hermann“ trug sich beim Rangieren ein schwerer Unfall zu. Der 68jährige Lokomotivführer Otto Weiskasser wurde mit einem weiteren Wagen an einem Nebengleis zusammengeklappt. Er ließ die Wagen anrollen und sprang von der elektrischen Lokomotive ab. Dabei stürzte er auf das Gleis, und die Wagen gingen über ihn hinweg. Der Verunglückte wurde auf der Stelle getötet.

— Bischofsberda. An der gefährlichen Straßenecke Neustädter/Steinerner Straße wurde die Arbeiterin Elsa Thomas aus Großschönau, die sich mit dem Hochrad auf der Heimfahrt vom Arbeitsplatz befand, von einem Lastwagen erfasst. Beim Sturz erlitt sie einen Schädelbruch, dem sie später erlag. — Auf Bahnhof Bischofsberda blieb der Rangierarbeiter Willi Hüfner b. in Heranstrahlen nach dem Rupein zweier Wagen mit dem Fuß in der Weiche hängen. Er wurde überfahren und trug schwere Verletzungen davon, die seinen Tod zur Folge hatten.

gekommen, daß der Sächs außerhalb seines Landes sich selbst gern so benahm, daß er schließlich nur Spott erntete. Hier ist es nun besonders erfreulich, daß das Heimatwerk des Reichstatthalters gegen diesen Unfug der Selbstverleumdung energisch Front machte. Niemand aber sei beschuldigt, etwa den gelunden sächsischen Humor und Witz einzubüßern. Wih sei immer ein Zeichen von Gilt und nirgendwo sei gelibte Leichtigkeit so viel vorhanden wie gerade in Sachsen.

Von der geistigen Reife der Sachsen wurde es, daß Sachsen das erste Land gewesen ist, das in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Schulwesen aufbaute, das auch heute noch von keinem anderen Land übertrifft wurde, nicht umsonst sprachen man von Sachsen als dem klassischen Lande der Schulen.

Interessant war in dem Zusammenhang ein von dem Redner bekanntes aus Urteil eines französischen Professorens aus dem Jahre 1810 über unsere Frankfurter Volksschule, die er seinen Kollegen in seiner Heimat als vorbildlich hinstellte. Von der geistigen Reife der Sachsen zeugt weiter die eigenartige sächsische Industrie und die mit über dem Reichsbuchschliff legenden Leistungen der sächsischen Landwirtschaft, es wurde von ihr weiter der reiche Schatz volkstümlicher Gebräuche, mit der der Sächs eine reiche Lebenskultur geschaffen habe und schließlich seine von ihr auch der Foh: Stand der Pflege der sächsischen Kunst, der Wissenschaften, des Naturforschens und der Bestrebungen zur Verbesserung des Ortslebens.

In langer Reihe stülte Studentent Simmann dann die Namen der großen Söhne unseres Sachsenlandes auf, die das gesamte kulturelle Leben Deutschlands und der Welt weitgehend befruchteten. Namen wie er auf W. Marschner, Lessing, Wilhelm v. Volz, J. G. Fichte, Ludwig Richter, Hanns Jöbstl, Jul. Otto, Sellert, Scherzmann, Hefendorff, Karl Müll, Paul Flemming, Robert Schumann, Rich. Wagner, Jul. Rosen, Caroline Reuter, Fr. Hebbel, R. A. Ringer und in neuester Zeit Eighrid Walter R. A. L. ler, der anerkannt führende Mann der letzten Oper. In diesen Männern aus Kunst und Wissenschaft gestellten sich eine große Zahl anerkannter Wirtschaftsführer auf allen Gebieten der deutschen Wirtschaft. Viel Licht sei von Sachsen ausgegangen zum Segen des ganzen Reiches.

Im letzten Teile wies der Redner noch auf die landschaftlichen Schönheiten des Sachsenlandes, auf seine jederzeit bewahrene Treue zum Reich und auf die Tatsache hin, daß Sachsen das erste Volkwerk des Nationalsozialismus nach Bayern war, und daß es sich in seiner Treue zum Führer von keinem anderen Stamm übertreffen lasse. All das Aufgeklärte sollte uns Sachsen nicht überheblich machen, neidlos erkennen man die Verdienste der anderen an. Was aber nötig sei, das sei die Stärkung des sächsischen Stammesbewußtseins und hierin könne man sich die anderen deutschen Stämme zum Vorbild nehmen.

Aufmerksam waren die Zuhörer den hier nur ganz kurz skizzierten Ausführungen des Redners gefolgt und spendeten ihm am Schluß herzlichen Beifall als Zeichen ihrer Zustimmung und ihres Dankes, den Versammlungsleiter Pg. Scheffel noch in besondere Worte bediente und den Abend dann mit der Führerführung schloß. Neben Beifall fanden auch die Musikgruppe und der Singkreis der NSD, die den Abend mit ihrem anerkennenswerten Admen gehaltvoll ausparhten. 21.

Mitteilungen der NSDAP.

Dienst der Volklichen Leiter
 Sonntag, den 17. Oktober, Bereitschaft 1, Fußdienst, Straßen 745 „Stadt Dresden“. Anzug: Dienstanzug, Mütze, Mantel.

Mitteilungen der HJ.

Scharen I u. III Gefolgschaft 31/181
 Sonntag, den 17. Oktober, stellt die Schar I früh 7,30 Uhr am Helm zum Schließen. Die Schar III stellt sich 8,30 Uhr am Helm ebenfalls zum Schließen. Jeder ist zur Stelle und bringt bestimmt 10 Pfennig mit.

JM-Gruppe 34/181
 Morgen, Sonnabend, 7,30 Uhr Staatsjugendklub am Putherplatz. Jedes Mädel hat trotz der Ferien zu erscheinen.

Zweite Funkprüfungsmedien des Frankenberger Tageblattes

Verordnung zur Bekämpfung des Kartoffelkrebes

Berlin, 15. 10. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat eine Verordnung zur Bekämpfung des Kartoffelkrebes erlassen, die gefügt auf das Gesetz zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, für das ganze Reichsgebiet einheitliche durchgreifende Maßnahmen vorseht. Zwar bestanden schon für einige Gebiete Anbauverbote für freibonfähige Kartoffelsorten. Außerdem hat die Tätigkeit der mit der Saatgutüberwachung betrauten Stellen des Reichsministeriums bewirkt, daß in freigegebenen Weisen freibonfähige Saatkartoffeln erzeugt und angebaut wurden. Diese Voraussetzungen ermöglichen es nunmehr, das Erdbeil durchgreifender Bekämpfungsmaßnahmen, die restliche Vernichtung des Kartoffelkrebes, zu erreichen. Nachdem die langjährige wissenschaftliche Fähtungsarbeit und die Erprobung in der Praxis gezeigt haben, daß in unseren Jahren der gesamte Saatgutbedarf an freibonfähigen Kartoffelsorten gedeckt werden kann, mußte schon jetzt bestimmt werden, daß vom 1. März 1941 ab nur Pfanzgut freibonfähiger Kartoffelsorten angebaut werden darf. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen alle Betriebe in allen Teilen Deutschlands auf den Anbau der von amtlicher Seite als freibonfähig veröffentlichten Kartoffelsorten umgestellt sein. Diese Uebengangszeit von drei Jahren soll also jeweils den Handel als auch dem Kartoffelanbauer die Umstellung auf freibonfähige Kartoffelsorten ermöglichen. Schwerefeldern sind nicht zu erwarten, da schon jetzt 90 Prozent des im Handel befindlichen Saatgutes freibonfähig sind. Außerdem ist es, daß sämtliche Betriebe der Landwirtschaft bis zum Ablauf dieses Jahres die Verwendung freibonfähiger Sorten völlig aufgeben. Bis zum Frühjahr 1941 dürfen nur noch solche freibonfähigen Sorten angebaut werden, die durch behördliche Anordnung besonders zum Anbau freigegeben worden sind. Das vom 1. März 1941 ab geltende Anbauverbot für freibonfähige Kartoffelsorten hat zur Folge, daß vom 1. Juli 1940 ab nur noch Pfanzgut freibonfähiger Kartoffelsorten in den Verkehr gebracht werden darf.

Der unmittelbaren Bekämpfung des Kartoffelkrebes dienen die Vorschriften über die Anpflanzung im Fall des Ausstretens des Kartoffelkrebes, über die Vernichtung der Krautheuabfälle sowie das auch in der Anlaufzeit schon geltende Verbot der Verfertigung verfeinerter Grundstücke mit freibonfähigen Sorten. Die Durchführung dieser Verordnung, die neben den Ortsvorsprechern, den Pflanzenbauämtern und deren Beauftragten unterliegt, wird es ermöglichen, bis zum Jahre 1941 die völlige Vernichtung des Kartoffelkrebes zu erreichen. Damit ist dann die 10 Jahre sich bemerkbar machende ertragmindernde Wirkung des Kartoffelkrebes endgültig ausgeschaltet.

Bundespräsident Miklas begeht seinen 65. Geburtstag

Wien, 15. 10. Bundespräsident Miklas begeht heute seinen 65. Geburtstag. Miklas, der in der niederösterreichischen Stadt Krems geboren ist, wurde am 5. Dezember 1923 zum ersten Mal zum Präsidenten gewählt. Ein Jahr darauf infolge einer inzwischen durchgeführten Verfassungsänderung eine Neuwahl durch die Bundesversammlung statt, in der Präsident Miklas mit den Stimmen der Christlichsozialen gegen die der Großdeutschen und bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten erneut gewählt wurde. Nach Ablauf seiner Amtszeit im Jahre 1933 wurde Bundespräsident Miklas neuerlich zum Staatsoberhaupt bestellt.

Das Wollwurzgefäß maldat!

Wetterbericht des Reichsmeteorienbundes
 Ausgabeort Dresden
 Wetterausgaben für Sonnabend, den 16. Oktober
 Mäßige, um West wechsende Winde, meist wolke, einzelne Regenschauer, geringer Temperaturstiege.

Hauptausgeber: Karl Liebert, Stützpunkt: Martin Kräger. Verantwortlich für den gesamten Text- und Bildteil: Karl Liebert. Verantwortlich, Angelegenheiten: J. R. Kurt Bräcker, Rotationsdruck und Verlag: C. G. Rohrer, Frankenberg G. D. A. IX. 1937 3153. Zur Zeit in Preisliste Nr. 6 gültig.

1 Stück 32 PALMOLIVE-SEIFE regelmässig verwenden: 3 Stück 90 das gibt eine reine Haut, einen zarten Teint!

Montag, den 18. Oktober 1937, abends 8 Uhr Mitterabend im Vereinshaus. Dr. Köthig-Leipzig singt und erzählt. // Christlicher Frauendienst Frankenberg.

Sonnabend / Sonntag / Montag
Zum Jahrmarkt und zum Winzerfest
— erleben Sie schön Stunden im —
Großtanzsalon „Stadtpark!“

Gasthof Gersdorf
Morgen Sonnabend:
Großes Winzerfest
mit öffentlicher Ballmusik, ab 19 Uhr.
Es ladet freundlich ein **Paul Richter.**

Walt!!! - Mus!!! - Wohin?
Zum Tag der deutschen Traube nach Erdersdorf
in die **„Deutsche Schänke“.**

Schloßgaststätte Lichtenwalde.
Sonnabend 8 Uhr
großer bunter Abend
mit Fred Helm u. seinen Künstlern.
Stimmung! Humor! Tanz!
Eintritt frei!
Sonntag: Tanz!

Prima Hasermaßgänse
ganz und geteilt
Reh, zerlegt und serviert
Brathähnchen - Japaner
empfehlen
Karl Kerber, Markt 5.
Ihren Salzwine
Weiß-, Rot- und Wermutwein
in verschiedenen Qualitäten und großer Auswahl von
Witt. Andrä, Gerhard Glöckner
Altenhainer Straße 13.

Früh eingetroffen!
Dürbberger Butter!
von Hoederslein & Wegner.
Große Auswahl in
Keks
Packungen von 0,25 - 2 Stk.
bei
Paul Schwenke
am Markt.

Dramat. Verein.
Die für morg. Sonnabend
angelegte Garderoben-
Durchsicht findet nicht
statt.
D. V.

Karpfen Schleien
frischen Seefisch, Filet
grüne Herings empfiehlt
Fischgeschäft M. Becker,
Chemnitzer Straße 18.
Karpfen Schleien
fr. Seefisch - Filet
grüne Heringe
empfehlen
Friebel, im „Hoh“. Telefon 730.
Zum Fest der deutschen Traube
empfehlen
Patenwein - Schaumwein
außerdem Kabinat großes Lager in
Weinen vom Rot und im Flaschen
Traubensaft (alkoholfrei)
neu: Halber Schaumwein
Curt Raschke
Altenhainer Straße 42.

Wichtig! Winteräpfel!
Goldparmänen, Herb.-Renett,
Silber-Renetten, Taf. Äpfel, 1 Ztr.
18.—. Nur solange Vorrat reicht!
Max Burkhardt, Altenhain 30.

Unentbehrlich
und in jedes Haus gehört der beliebte
Frankenberger Taschenfahrplan
für Eisenbahn- und Kraftwagenverkehr.
Winterausgabe 1937/38 / Preis 40 Pfg. / 128 Seiten stark
Bequemes Taschenformat. Einzigartige Zusammenstellung
Sie erhalten ihn bei:
C. G. Rothberg, Buchdruckerei, Markt 9 / Arno Glauche,
Kirchgasse 18 / **Arthur Glöckner, Horst-Wessel-Straße 4 /**
Buchhandlung **Walter Knibbe, Markt 1 / Carl Metzler,**
Freiberger Straße 55 und in der **Bahnhofsbuchhandlung.**

Freiwill. Feuerlösch-Polizei - Kam. Frankenberg Sa.
Montag, den 18. Oktober 1937, 20 Uhr Übung. (Gasthaus).
Sämtliche Stützpunkte sind mitzubringen.

Apollo-Lichtspiele.
Von Freitag bis Sonntag:
Drei Tage bezwingende Fröhlichkeit durch
Lucie Englisch — Maria Paudler
Joe Stoeckel in
„So weit geht die Liebe nicht!“
Die Geschichte einer kleinen Geschäftsstraße.
Ein übermütiger Filmschwank, ein Lustspiel, wie es sein
soll, lebendig, flott und voll Humor!
Schönheit des Eislaufes!
Ein prächtiger Sportfilm! Es wirken mit
Maxie Herber — Ernst Balzer — Karl Schläfer
Hse Pausin u. v. a.
Täglich 7 und 9 Uhr — Sonntag 3, 5, 7 und 9 Uhr,
Sonntag 3 Uhr Kindervorstellung.

Welt-Theater.
Unwiderstehlich nur bis Montag:
Gustav Fröhlich / Leni Marenbach / Peter Voss:
„Alarm in Peking!“
Außerdem ab heute, Freitag, täglich:
„Mussolini besucht Deutschland!“
Sonderausgabe der Bavaria-Tonwoche.
Vorführungsdauer 35 Minuten!
Anfang 7/7 und 9/9 Uhr, Sonntag 2, 1/4 5/7, 7/9 Uhr.
— Sonntag 2 Uhr auch für Kinder volles Programm! —

Nur 2 Tage! Eintritt frei!
Dein Haus,
wie es aussieht und sein soll.
Wir zeigen schmale Eigenheime in natur-
getreuen Modellen, interessantes Bauhaus-
material, Abbildungen, Grundrisse usw.
Geöffnet: Sonnabend, 16. 10., u. 14—21 Uhr
und am Sonntag, 17. 10., von 11—20 Uhr
im **„Hotel zum Hoh“** in Frankenberg.
Deutschlands älteste und größte Bauparkasse
Gemeinschaft der Freunde Wästenrot
Gemein. GmbH, in Ludwigsburg-Würtl.
Schon 18400 Eigenheime mit 254 Mill. RM. finanziert.

Prima rote und gelbe
Gweifefartoffeln
zum Einkochen liefert in jeder Menge frei Haus:
P. Martin Schramm / Ruf: 615.
Am Güterbahnhof und Dammgasse 1.

Zum Jahrmarkt empfehle preiswert und in
großer Auswahl:
Damenmäntel | **Damenjacken** | **Herrnwesten**
Wollstoffkleider | **Jäckchen** | **Pullover**
Soldenkleider | **Pullover** | **Pullover**
Strickkleider | **Strümpfe** | **Strümpfe**
Hauskleider | **Handschuhe** | **Handschuhe**
Blusen - Röcke | **Unterwäsche** | **Unterwäsche**

H. Peter, Chemnitzer Strasse 8.
Elegant sind die Stoffe in meinem Schaufenster
und selbstverständlich preiswert.
„Stoff-Spezial“, hainichen.

Solinger Stahlwaren
in erster Qualität.
Geschenkartikel aller Art.
F. Neuwirth / Baderberg 12.

Halbe Ziegelsteine
können kostenlos abgeholt werden
Freiberger Straße 20, Gasanstalt (Kinonenaubau).
Familien-Druckerei liefert **C. G. Rothberg, Markt 9.**
Hierzu eine Beilage | Wird durch Anzeigen

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
Das Giffumbonbon
Das Kuchencorinnum wachst!

Telegramm! Morgen Sonnabend
Eröffnung des Winzerfestes
beim **Bruno.**
Sonntag Fortsetzung, wozu wir auch Familienbesuch
besonders einladen.
Für Küche und Keller, sowie für Unterhaltung ist gesorgt.

„Bürgergarten“
Zum Fest der deutschen Traube und des Weines
und zum Jahrmarkt
sind Sie gute Unterhaltung durch d. beliebte Komiker
Fritz Waldow
und die bekannte Rundfunkkünstlerin
Helga Wiborg
Für gute, preiswerte Küche sowie Getränke ist bestens gesorgt.
Zum Besuch laden freundlich ein **H. Heermann und Frau.**

Besuchen Sie das
Konzert-Kaffee Bürger Mittweida
zum Fest der deutschen Traube!
Karl Stumvoll
mit seinen Musikanten.

Täglich großes Winzerfest!!!
Weine zu niedrigen Preisen.
Mittag-Gedecke — 85, 1.—, 1.30 RM.
Kaffee-Gedecke — 50 und — 75 RM.
(1 Tasse oder 1 Rönchen und 2 Stk. Kuchen oder
1 Stk. Torte nach Wahl).
Chemnitz, Am Markt. Tägl. ab 4 Uhr nachmittags: Stimmungsmusik.

Zum Jahrmarkt
die beliebten Spielwaren und
Haushaltungsgegenstände von
C. A. Winkler Nachf.

Die Anzeigen-Annahme
für das bekannte Familienblatt
„Dabeim“
(über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete verbreitet)
befindet sich in unserer
Geschäftsstelle: Markt 9
Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen für
den Personalanzeiger des Dabeim bei uns abzugeben und
die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition
erfolgt prompt und vertraulich.
„Frankenberger Tageblatt“

Nach schwerem Leiden verschied sanft und ruhig mein
lieber Mann, unser guter Vater
Walter Poser
* 17. 11. 1899 † 14. 10. 1937.
In tiefer Trauer
Johanna Poser geb. Weise
Giinter und Winfried
nebst allen Angehörigen.
Frankenberg/Sa., Ziegelstraße 7.
Einäschung am 18. Oktober, 13.45 Uhr.
Blumenbesuch dankend abgelehnt.

Beilage zum Frankfurter Tageblatt

Nr. 241

Freitag, den 15. Oktober 1937

96. Jahrgang

Schmetterlinge besiegten die Menschen

Neue Rätsel um das alte Grönland.
Von Henner Ried.

Mit dem dänischen Missionar Hans Egede begann im Jahre 1721 die eigentliche Geschichte Grönlands, wenn man als Geschichte nur das bezeichnen will, was sich in der Chronik des neuzeitlichen Europa beobachten läßt. Man weiß aber, daß volle dreihundert Jahre vor Egede schon einmal eine europäische Epoche Grönlands zu bezeichnen war und daß diese erste Geschichte Grönlands sich über ein halbes Jahrtausend erstreckte. Fünfhundert Jahre Geschichte, dann dreihundert Jahre Vergessenheit — es ist kein Wunder, daß man sich schon früh die Frage vorlegte, wo eigentlich die Gründe für eine so grobe Unterbrechung der Besiedlung Grönlands gesucht werden müssen.

Erit Raudi, der erste Organisator eines germanischen Grönlands, suchte auf der Entdeckung eines Isländers, der als vermutlich erster weißer Mann um das Jahr 900 nach Grönland kam. Während jener Entdecker aber offenbar keineswegs auf der Landstraße besessen war, segelte der rothaarige Erit ausschließlich zu diesem Zwecke und ließ schon zwei Jahre nach seiner ersten Ankunft in Grönland zahlreiche Kolonisten aus Island nachkommen. Diese erste Kolonie dehnte sich auf viele und große Dörfer an der Südküste Grönlands aus, besaß ein paar Dutzend Kirchen und Klöster so sehr, daß es dem norwegischen König im dreizehnten Jahrhundert die Mühe lohnte, die Kolonie unter seine Herrschaft zu bringen. Bis zum Jahre 1400 dauerte dann die gute Kunde von Grönland an, reißt dann plötzlich ab...

Man weiß heute noch nicht, was sich damals als entscheidend für den Untergang der weißen Kolonie ereignete, ja nicht einmal haben sich die beiden Gruppen, die es unter den Annahmen der Forscher zu unterscheiden gibt, vereinigen lassen. Von diesen Gruppen nimmt die eine ausnahmslos solche Gründe an, die sich langsam als Behinderung der Kolonie herausstellten und die germanischen Siedler im Verlaufe vieler Jahre langsam aus dem Lande vertrieben. An erster Stelle unter diesen Ursachen der Rückentwicklung steht die Annahme einer Klimaveränderung, in deren Verlauf die ehemals grüne Westküste Grön-



Die neue Jugendherberge auf dem Annaberg

Am kommenden Sonntag wird Reichsjugendführer Baldur von Schirach von der neuen Jugendherberge auf dem Annaberg in Oberösterreich aus 58 neue Jugendherbergen im gesamten Reich-

gebiet einweihen. Unser Bild zeigt die neue Jugendherberge am Annaberg, dessen jugendliche Erklärung in der Zeit des Aufstandes seinen Namen unsterblich gemacht hat.

lanos immer mehr unter den Jubel des Inselndes geriet und zuletzt jede menschliche Siedlung aufhob. Eine langsame Entwicklung nehmen auch diejenigen Forscher an, die von einem Verlust der Verbindung zwischen Grönland und Island und Norwegen sprechen — Grönland sei also als weiße Kolonie deshalb untergegangen, weil die Kolonie aus politischen und kulturellen Gründen aus der Entwicklung des Mutterlandes herausfiel.

In der zweiten Gruppe der Annahmen findet man ausschließlich Katastrophentheorien. Vor einigen Jahren fand man bei Ausgrabungen in der ersten Kolonialstadt in der Tat Leichen, die Verletzungen aus einem Kampf aufwiesen, zwischen Wälfen lagen und offensichtlich Opfer eines Überfalls darstellten. Aber die Gegner dieses Kampfes ließen sich nicht einwandfrei bestimmen, insbesondere ergab sich keine Entscheidung zwischen den

beiden nächstliegenden Annahmen, die Siedler seien von den eingeborenen Eskimos erschlagen worden, oder anders: innere Wirren hätten das Schicksal des Siedlungsgebietes entschieden. Verständlicherweise hat also auch jener Leichenfund die Suche nach den Gründen für Grönlands Untergang nicht beenden können.

Vor wenigen Wochen tauchte aber nunmehr endlich ein Forschungsergebnis auf, das geeignet ist, wenigstens die bisherigen Annahmen auf ein mittleres Maß zurückzuführen. Und zwar handelt es sich um neue, mit umfassenderen Mitteln vorgenommene Ausgrabungen, die zunächst den großen Umfang der ersten germanischen Besiedlung Grönlands bestätigten. Man fand die Reste großer, nach statischer Planung und ganz offenbar mit reichlichen Mitteln erbaute Häuser, in denen einst ein recht wohlhabendes Volk von Bauern und Fischern gewohnt haben muß. Jedenfalls ist die Niederlassung Egedes

und seiner Leute dreihundert Jahre später bedeutend ärmerlicher gewesen. Ebenso hat sich erwiesen, daß die Zahl der germanischen Siedler im Grönland Erit Raudis der Zahl der heute in Grönland lebenden Europäer möglicherweise sogar weit überlegen war. Umso mehr neigt man darum heute dazu, jene Annahme zur Hilfe zu nehmen, die von einer Klimaveränderung in Grönland um das Jahr 1400 ausgeht. Aber auch diese Annahme scheint fallen zu müssen, denn die Ausgrabungen haben zu einer seltsamen Entdeckung geführt, die den Untergang des Eritlandes in einem ganz neuen Licht erscheinen lassen. Nicht das Klima brach über jene an Zahl starke und wohlhabende Kolonie herein, sondern Wolken von übergroßen Schmetterlingen, deren Larven die Weidenflächen vernichteten, alles Grünende der Büsche bedauerte und Jahr für Jahr für die Herden dezimierte, machten das Land für die Siedler unhalbar. Man fand die Karven unter den Trümmern der einstigen Wohnhäuser, wo sie mit deren Einsturz zugrunde gingen und als verrottete keine Räumlichkeiten mehr überdauerten. Jede Scholle, die der Spaten in der alten Siedlung freilegte, ist voll von diesen Larvenresten...

So lautet also die Frage nach der Ursache für Grönlands Untergang gemäß der neuesten Forschung nicht mehr auf Krieg oder Revolte oder Pest, nicht mehr auf Klimaumschwüngen oder auf Verrat durch das Mutterland, sondern auf eine gemeine Landplage, auf pestifizierte Weiden und schwindende Herden, auf eine Heimtuchung durch Schmetterlinge, die ein trübsamer Zufall von den Küsten Labrador herübertrieb, damit sie eine der bedeutendsten Eroberungen des alten germanischen Europas im Verlaufe weniger Jahre vernichten sollten. Vielleicht haben Mangelkrankheit und Verzweiflung, innere Wirren und aufständische Eingeborene dann nur noch einen kleinen Rest der Verrichtungsbearbeitung vollenden müssen, den die Landplage zu tun ihnen übrigließ.

Jeder Familie die eigene Zeitung

Glück muß der Mensch haben

Ein heiterer Roman von Hannes Peter Stolp
Ursheber-Rechtsbehalt: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C 1

21 (Nachdruck verboten)

Sie sollte Ann liebevoll um die Schultern und hob sie mit sanfter Gewalt ins Schlafzimmer hinein, dessen Tür sie mit der Bemerkung hinter sich schloß:

„Ich rufe euch noch ein 'Gute Nacht' herein.“
Ann korrigierte Peter an, der die Hände in den Taschen seines Morgenrodes, worin Schritte von ihr entfernt klang und nicht recht wußte, ob er jetzt lachen oder ernst bleiben sollte.

„Ja, was machen wir bloß?“ fragte Ann leise, und ihre Stimme zitterte.

Peter hob die Schultern.

„Ich bin mit meinem Klein auch zu Ende!“ ge-
kamb er schließlich.

„Aber begreifen Sie doch, Herr Waldmann,“
flehte sie unterdrückt und zuckte zusammen, als drü-
ben im Wohnraum ein Gegenstand polterte. Tante
Karoline schien einen ihrer Gesundheitsstöße von
den Hüften gestreift zu haben.

„Was soll ich denn begreifen?“ fragte Peter.
„Auf alle Fälle müssen Sie zusehen, daß ich
für diese Situation nicht verantwortlich gemacht
werden kann.“

„Das will ich ja gar nicht. Bloß — Herrgott,
tun Sie doch nur nicht so verständnislos! Ich
kann doch nicht mit Ihnen gemeinsam hier schlaf-
en! Können Sie nicht zum Fenster hinaussteuern
und irgend anderswo hingehen?“

„Ich würde mir unfehlbar den Hals brechen,“
erklärte Peter festlich. „Sie scheinen zu ver-
gessen, daß wir im vierten Stock wohnen.“

„Gott ja, das vergaß ich ganz!“ Ann bun-
telbunte Augen begannen verstimmt drinzublicken.
„Und,“ nahm Peter wieder das Wort, „nun
wird es nicht lange dauern, und Ihre Tante dürfte

hier im Zimmer erscheinen, um uns jungem Ehe-
paar eine gute Nacht zu wünschen. Und sofern
wir beide noch hier herumstehen, wird sie uns
gewißsam zu Bett bringen. Enerisch genug da-
zu, um dies zu tun, ersetzt sie mir wohlhoffen.“

Ann sah keinen Ausweg mehr. Jaghaft und
stodend schlug sie vor: „Ja — Himmel, das ist
ja alles so schrecklich — also, da wollen wir wenig-
stens vor ihren Augen den Schein wahren und
uns so lange niebelegen, bis sie gekommen und
wieder gegangen ist.“

„Schön!“ sagte Peter, der nur mühsam ein
ernstes Gesicht beibehielt. „Bitte, machen Sie den
Anfang, Fräulein Smith.“

„O nein, gehen Sie nur zuerst!“ versetzte Ann,
indem sie beharrlich in eine Zimmerdecke starrte.

„Und gut!“ Peter lachte lautlos und wip-
pend Morgenrod ab. Dann schlüpfte er unter die
Decke. „So,“ meinte er, während er sich behaglich
streckte, „jeht Ihnen Sie wieder herleben.“

Ann wandte sich um. Sie war sehr rot gewor-
den und äußerst verwirrt und sah unbeschreiblich
schlecht aus in ihrem augenblicklichen Zustande. Mit
einer raschen Handbewegung deckte sie das Licht
ab, nahm im Tankeln den Morgenrod von den
Schultern, und ein paar Sekunden später lag auch
sie zu Bett, worauf sie das Licht wieder anbrachte.

„Na, leben Sie,“ meinte Peter gemächlich, „das
Kopple doch ganz fein!“

„Ach, schweigen Sie bloß!“ Ann blickte unter
starkem Herzlopfen nach der Tür und flehte in-
ständigst, daß doch die Tante nun bald herin-
kommen möchte.

„Ja, ja,“ Peter kuschelte schwärmerisch, „das Le-
ben macht manchmal wirklich sonderbare Kurven.
Da wollen Sie nun kompromittiert werden, und
jetzt sind Sie es aber im allerhöchsten Grade. Und
dies sogar vor einer weisheitsreichen, ehrwür-
digen, über allen Verdacht erhabenen eigenen
Tante.“

„Seien Sie doch bitte ruhig!“
Ann hielt sich verzweifelt die Ohren zu.
Endlich ging die Tür auf, und Tante Karo-

line, in einem altmodischen Nachtmittel, kam herr-
lich auf dem rechten Arm trug sie Peters Sachen,
während sie in der linken Hand den Koffer des
jungen Mannes hielt.

„Seht ihr, Kinder, warum denn nicht gleich
so?“ sagte sie mit mütterlicher Wärme. Sie legte
Peters Sachen auf einen Stuhl ab und stellte
den Koffer daneben.

„So, meine Lieben“, wandte sie sich wieder
an das „Ehepaar“, das mit gemischten Gefühlen
in seinen Betten lag, „nun wünsche ich euch eine
recht gute Nacht. Schloßt gut!“

„Gute Nacht, Tante, ebenfalls eine recht gute
Nacht!“ wünschte Ann mit verhaltenem Beden
in der Stimme.

„Schlafen Sie gut, gnädige Frau!“ sagte Peter
fröhlich.

Tante Karoline kreuzte die Arme auf der
Brust, sah mit einem päpstlichen Kopfschütteln
das „junge Ehepaar“ an und meinte: „Nein,
goldig, diese jungen Leute. Einfach goldig!“

Peter hustete, die weil Ann vor lauter Ver-
genheit zu lachen glaubte.

„Also nochmals gute Nacht!“ wünschte die
Tante. Sie bedachte das Paar mit einem letzten
khehmisch-schmerzlichen Blick, der die Hände
über gewisse Dinge sprach, worauf sie sich aus
dem Schlafzimmer in den Wohnraum versetzte
und nachdrücklich die Tür einwarf.

Raum daß die Tür hinter der Tante geschlossen
war, löschte Ann die Lampe und war mit einem
Sach aus dem Bett. Und als das Licht wieder
ausflamte, hatte sie ihren Morgenrod an und
sah fast zu dem Fenster hin, wo sie sich auf einen
Stuhl niederkügte.

„Na, nun holen Sie gefälligst auch auf und
ziehen Sie Ihren Morgenrod an!“ befahl sie
mit abgewandtem Gesicht von dort.
„Das kann ja eine heitere Nacht werden!“
brummte Peter.
Er kroch aus dem Bett und schlüpfte in den
Morgenrod.

„Sind Sie so weit, daß ich mich wieder um-
drehen kann?“ fragte Ann vom Fenster her.

„Ja, ich bin nunmehr soweit völlig unanfällig“,
sagte Peter.

Er machte einige Schritte auf den Stuhl zu,
wo seine Sachen lagen.

Ann fuhr entsetzt herum. Mit hochgehobenen,
abwehrenden Händen leuchtete sie unterdrückt und
flehenfroh: „Nicht!“

„Was ist denn?“ räumte Peter, als sei er
verwundert, obwohl er in Wirklichkeit ihre Ge-
dankensänge ahnte.

„Bleiben Sie dort, wo Sie sind! Bitte, bitte,
seien Sie doch ein Gentleman!“

„Na, der bin ich doch auch!“ brummte Peter
schmerzlos. „Ich will nur mal zu meinen Sachen
hin, um mein Zigarettenetui zu holen.“

Ann tat einen tiefen Atemzug, während Peter
sein Zigarettenetui aus dem Koffer nahm und
nach ihrem Ausgangs-unterschiede hier stand
am Stuhl, auf dem er Platz nahm.

„Bitte, darf ich rauchen?“ fragte er leise.

„Ja, und werfen Sie mir auch eine Zigarette
über“, bat die aufgeregte Ann.
Peter tat es, worauf sie um Feuer eruchte.
„Ja, da müssen Sie sich schon mal nach hin
bemühen!“

Jetzt aber mußte Peter grinsen. Er wies auf
den Nachttisch vor ihm, auf dem ein elektrisches
Zündgerät montiert war.
„Rein, das tue ich nicht!“ sagte Ann. „Zün-
den Sie mir eine Zigarette an, und werfen Sie das
dann herüber zu mir.“

„Wie Sie wollen!“ Peter räumte die Stirn.
„Immerhin jedoch scheint es mir, als hätten
Sie mich für einen betäublichen Don Juan zu
tun Ihnen schon nichts zuleide.“

Er streckte die Zigarette in Brand, tat ein
paar Züge, und warf sie dann zu Ann hinüber.
„Danke!“ flüsterte Ann.
(Fortsetzung folgt.)



Ihr Mann ist gern
einen nett angerichteten
erfrischenden und wohlbekömmlichen
Dr. Oetker-Pudding!



Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 15. Oktober 1937

Appell an alle!

Der Betriebsleiter einer Dresdner Zigarettenfabrik schreibt über die am 16. und 17. Oktober 1937 stattfindenden Betriebs- und Straßenkassen für das WSW folgendes: „Mit der bevorstehenden 1. Reichs-Straßenkassen für das WSW tritt die Deutsche Arbeitsfront als erste Trägerin der großen öffentlichen Sammlungen vor das gesamte deutsche Volk. Wie keine andere Organisation ist sie dazu berufen; stehen doch ihre Mitglieder oder mindestens deren überwiegender Teil ganz nahe bei denjenigen, denen das Winterhilfswerk bisher geholfen hat und die es nun in den bevorstehenden Monaten der Kälte unterstützen will. Ihr Appell für den 16. und 17. Oktober kann daher nur auf bereitwillige Mitarbeit treffen. Um eine große Sache zum Erfolg zu führen, bedarf es der fest geschlossenen Verbindung aller, die daran wirken. Wenn also die Arbeitsfront die Wertpapiere der Zigaretten, Rostere und aller Arbeitsplätze anrufen, so richtet sich dies an alle, vom Betriebsleiter bis zum letzten Hilfsarbeiter. Und wenn sie den ersten unter Achtung der größeren Verantwortung im Betrieb in seiner Führung unterstellt, so kann sie erwarten, daß eine innere Verpflichtung ihn auch dann an der Spitze findet, wenn kein Gehalt zu verdienen ist. Große Leistungen und Erfolge kann nur in der Arbeit und im Vorwärtsschritt geschlossene Betriebe erbringen — zeigt er dies auch bei der Sammelaktion der DAF!“

Sachsen — Deutschlands Verkehrszentrum

Die Bestandaufnahme der Kraftfahrzeuge mit Stand vom 1. Juli 1937 ist nun fertiggestellt und wurde in „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlicht. Das Ergebnis ist für den Sachgau höchst befriedigend: Sachsen hat nicht nur bei der allgemeinen Verkehrssteigerung Schritt gehalten, sondern weist noch wie vor — selbst gegenüber der Reichshauptstadt — die höchsten Verkehrsziffern auf. An Personen-, Kraftwagen und Kraftomnibussen stellen zum Zeitpunkt der Bestandaufnahme im Deutschen Reich 1447 251 Fahrzeuge, davon entfielen auf Sachsen allein 128 335. Bei den Kraftomnibussen vereinigt der Sachgau ein Zehntel des gesamten Bestandes. Im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer ergibt sich folgendes: im Reichsdurchschnitt kommt auf jeden 24. Einwohner ein Fahrzeug (Kraftwagen nicht mitgerechnet), in Berlin beläuft sich jeder 22. und im Sachgau bereits jeder 20. Einwohner eines Person- oder Kraftwagens. Die höchste Verkehrsleistung erhielt daraus, daß im Vorjahr nur auf jeden 22. (im Reich auf jeden 27. und in Berlin auf jeden 25.) Einwohner ein Kraftfahrzeug fiel.

Man sieht also, daß Sachsen auch heute noch im deutschen Straßenverkehr an der Spitze steht

und als verkehrstechnischer Gau des Reiches gelten muß. Dieser Umstand, der eine ungewöhnlich hohe Transportkapazität der Verkehrswege in sich schließt, läßt Sachsens Ruf als „Gau der guten Straßen“ in doppelt günstigerem Licht erscheinen.

Die Turnstunde

Der neue Erlass des Reichsausschusses steht im Einklang mit dem Stellenwert der Turnstunden in den Schulen, vermindert — das muß besonders betont werden — einen Rückgang der geistigen Leistungen. Vielmehr wird hier ein zweckdienlicher Ausgleich geschaffen. So kann also der Erlass keinesfalls so ausgelegt werden, daß durch die zeitliche Vermehrung der Turnstunden, die übrigen nicht für alle Altersklassen gleichmäßig durchgeführt wird, sondern in entsprechenden Abständen, die geistige Arbeit leidet oder gar gesundheitliche Beeinträchtigungen der Jungen entstehen. Es kommt ja auch nicht um eine reine Vermehrung der Turnstunden Turnen im früheren Sinne hinaus, sondern die neue Belieferung in der Schule orientiert und fördert durch die Belieferung Leib und Seele als Träger des Kampfes. Die durch die Lebenserziehung erzielte Willens- und Charakterfestigung wird ebenfalls die geistige Leistung heben. Die im Wettbewerb der Lebenserziehung liegende körperliche Leistung zur Erreichung eines Ziels wird im gleichen Sinne bei der Erziehung geistiger Ziele gefördert.

Die neuen Richtlinien stehen nach den Formen des Turnens und Spielens, die der Turner in den einzelnen Fächern sehr entwickelt hat, im Einklang mit den Bedürfnissen, die in den einzelnen Lebensaltern von ihm erwartet werden können. Sie sind nach dem Maß der einzelnen Entwicklungsstufen angeordnet — Kletterarten, die jeden echten Jungen von einem bestimmten Entwicklungsstadium ab begehen wie Fußball und Boxen, die bisher auf der Schule verboten gewesen sind, wurden in den Lehrplan aufgenommen. Andererseits wird in Rinder nicht mehr mit Freiläufen gelangweilt. Ihre Form der leiblichen Bewegung ist das Spiel, und in Spielform wird darum die Lebenserziehung für die Jugend im jugendlichen Alter durchgeführt. Frei ist man das Feld der Lebenserziehung für Spiel, Wettkampf und Leistung, und damit ist die Gewähr gegeben, daß die Lebenserziehung für Spiel, Wettkampf und Leistung und damit ist die Gewähr gegeben, daß die Lebenserziehung auf unseren Schulen immer Jugend und Lebensnähe bleibt, eine Voraussetzung, die gegeben sein muß, wenn sie in ihrem inneren Wesen der Weltanschauung des Nationalsozialismus entsprechen soll.

Manuskripte nicht zweifeltig befehlen

Studentenhöchstziffern für Hochschulen

Zerlegung durch den Reichserziehungsminister

Berlin, 14. 10. Der Reichserziehungsminister hat auch für das Wintersemester 1937/38 Studentenhöchstziffern für die Universitäten Berlin, Frankfurt a. Main, Köln, Leipzig, Hamburg, München, Münster, die Technische Hochschulen Berlin, Dresden, München, die Tierärztliche Hochschule Hannover und die Medizinische Akademie in Düsseldorf festgelegt. Diese Höchstziffern betragen für die

Universität Berlin	6000
Universität Frankfurt a. Main	1700
Universität Köln	2400
Universität Leipzig	2500
Universität Hamburg	1700
Universität München	4800
Universität Münster	2400
(dav. kath. Theol. 450)	
Technische Hochschule Berlin	1900
Technische Hochschule Dresden	1300
Technische Hochschule München	1900
Tierärztliche Hochschule Hannover	550
Medizinische Akademie Düsseldorf	600

Studenten, die an diesen Hochschulen studieren wollen, sind empfohlen, rechtzeitig einen Antrag auf Einschreibung zu stellen. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Mittel für Gehaltenerwerb, Stipendien usw. an diesen künftigen Hochschulen beschränkt sind gegenüber den kleineren und mittleren Hochschulen.

Wiederbeginn der Arbeiten in Palästina

Wasserverschub für die gesamte Bevölkerung im Stadtgebiet Jerusalems

Jerusalem, 15. 10. Wie erinnerlich war vielfach der Wiederbeginn von Arbeiten in Palästina im Mitte Oktober herum angefangen worden. Diese Vorarbeiten schienen sich auch tatsächlich zu bewähren, denn am 14. Oktober wurden neue erste Zuschießfälle aus dem Gebiet zwischen Jaffa und Jerusalem erwidert. So wurden u. a. mehrere jüdische Autobusse beschossen und mit Bomben besenoren und dabei 11 Juden verwundet und zwei Kinder getötet. Während ereigneten sich in den späten Abendstunden in

verschiedenen Stadtgebieten Jerusalems Schießereien. Wegen dieser Zuschießfälle wurde über das Gebiet Jerusalems ein Ausgangsverbot für die gesamte Bevölkerung erlassen. Bemerkenswert erscheint es, daß gerade am Tag dieser Zuschießfälle das britische Coffer-Regiment Jerusalem verlassen hatte.

Anschlag auf einen Eisenbahnzug in Palästina

Paris, 14. 10. Savon meldet aus Jerusalem: Ein äußerst schwerer Anschlag wurde in den Abendstunden des Donnerstag in Palästina verübt. Unbekannte Attentäter sprangen einen Zug auf der Strecke Lodda-Rafael in die Luft. Es sollen zahlreiche Fahrgäste getötet und viele verletzt worden sein.

Rundfunk-Programm Deutschlandsender

6.00: Morgensinf. — 6.30: Morgenmusik, bis zwischen 7.00: Nachrichten. — 9.10: Kleine Turnstunde. — 10.00: Aus der Chronik eines Erdhofs. — 10.30: Fröhlicher Rindergarten. — 11.40: Fischliessenort Dorfleich. — 12.00: Konzert. — 13.45: Nachrichten. — 14.00: Märchen. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.10: Schallplatten. — 16.00: Konzert. — 18.00: Solistenkonzert. — 18.45: Sport. — 19.00: Nachrichten. — 19.10: Solistenkonzert und Märchen. — 20.00: Dantes Abend. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Nachtmusik, Tanz

Reichsender Leipzig

6.00: Morgensinf. Wetter. — 6.10: Gymnastik — 6.30: Konzert, bzw. 7.00: Nachrichten. — 8.20: Konzert. — 9.55: Wasserband. — 10.00: Hörspiel um Schomburgk. — 11.50: Heute vor ... Jahren. — 11.55: Wetter. — 12.00: Konzert, bzw. 13.00: Nachrichten. — 14.00: Zeit, Nachrichten. — 15.20: Ballettstunde. — 15.50: Wirtschaftsnachrichten. — 16.00: Bodenfernwelle. — 18.00: Generalrelaxation. — 18.15: Dantes Alex zum Gedächtnis. — 18.45: Gespräch über das Jugendberufswort. — 19.00: Nachrichten. — 19.10: Volksliederkonzert. — 19.50: Umfunkt. — 20.00: Sonnenland Südsachsen. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Tanzmusik.

Morgen und übermorgen sammelt die Deutsche Arbeitsfront für das WSW!

Ein warmer Winter?

Gespräch mit einem schwedischen Wetterforscher

Wie das Wetter in den nächsten Tagen oder vielleicht in der ganzen nächsten Woche wird, kann man täglich in der Zeitung lesen. In Stockholm kann man außerdem „Fräulein Wetter“ anrufen — wenn man die Nummer 25 50 wählt, hört man eine melodische Damenstimme, die alle Auskunft gibt, die der Landwirt oder der Wanderer benötigt. Wer beim erstenmal nicht alles verstanden hat, kann die Wettervorhersage wiederholt bekommen. „Fräulein Wetter“ ist nämlich — eine Schallplatte, die an das Telefonnetz angeschlossen ist und, so oft nötig, durch eine neue Platte ersetzt wird.

Mit dem Wetter im nächsten Jahr beschäftigt sich der Vize-Direktor der schwedischen Staatlichen Meteorologisch-Hydrographischen Anstalt Ministerialrat J. E. Sandström. Er ist jedoch von seiner Golfstromexpedition zurückgekehrt, deren Ergebnisse in Schweden wie im Ausland viel beachtet werden. Der 60jährige Meteorologe schenkt sich nicht vor den Strapazen der Eismeerfahrt. Er hat keinen großen Dampfer zur Verfügung, sondern nur ein winziges Motorboot, dem niemand zutrauen sollte, daß es bis zur „Schwarzen Ölle“ von Jan Mayen vordringen kann, wo fürchterliche Brandung nur an ganz wenigen Tagen des Jahres ein Landen auf der Vulkaninsel ermöglicht.

„Es war meine letzte Golfstromfahrt“, sagt mir der Ministerialrat Sandström, als ich ihn in seinem Arbeitszimmer gegenüberstehe. „Die Ergebnisse sind natürlich noch längst nicht alle ausgewertet. So viel läßt sich aber schon heute sagen, daß wir wieder einen verhältnismäßig warmen Winter bekommen werden. Zumindest hier in Skandinavien; aber auch Mitteleuropa und im besonderen die deutsche Rüste werden natürlich durch die Golfstromtemperatur beeinflusst.“

Meine Untersuchungen begannen im Juni in der Nähe der Lofoten. Nach einer Untersuchung, die ein wissenschaftlicher Kongress nötig machte, fuhrten wir wieder hinaus, quer über den Golfstrom hinweg, etwa halbwegs bis Grönland. In der norwegischen Rüste war die Meerestemperatur etwa 12° Grad über Null, beim Endpunkt unserer Expedition im Atlantischen Ozean etwa plus 5 Grad. Der Golfstrom war schon im Vorjahr überaus warm. In diesem Jahr war er noch wärmer — es gibt also keinerlei Grund, vom Ausbruch einer neuen Eiszeit zu sprechen. Diesmal ging es übrigens nicht so glatt wie

sonst. Ich habe nie einen so heftigen Sturm erlebt wie den auf der Rückfahrt an der norwegischen Eismerküste. Wir trieben hilflos von den Lofoten nach Norden und kamen schließlich an eine Insel westlich von Tromsø. Unser Motorboot füllte sich fortwährend mit Wasser, das wir dauernd mit Eimern schöpfen mußten. Die gewaltigen Erschütterungen führten dazu, daß unser Motor locker wurde.

Ich habe diesmal auch Untersuchungen über die Wassermenge des Golfstroms angestellt. Er führt sicher mehr Wasser als alle Ströme der Welt zusammen. Da wir den Querschnitt, also die Ausdehnung des Golfstroms und die Stromgeschwindigkeit, berechnen können, können wir, wenn das Material fertig bearbeitet ist, auch die genaue Wassermenge angeben. — Könnte man auch schon etwas über das Sommerwetter des nächsten Jahres sagen? Ich würde ich ein. Der Gedanke will da, weil die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind, nichts Verbindliches sagen. Er bejaht es aber grundsätzlich: „Was zu einem gewissen Grad, ja. Zweifellos besteht auch hierbei ein ursächliches Verhältnis zur Temperatur des Golfstroms. Wenn das Wasser an der Rüste kälter ist als im Durchschnitt, bekommen wir in der Regel schlechtes Sommerwetter und umgekehrt. Bei den Lofoteninseln beschäftigte ich mich besonders mit der Wolkenbildung und einigen anderen Faktoren, die hiermit in Verbindung stehen. Ich glaube, daß wir auf diesem Gebiet noch sehr weit kommen können. Auf jeden Fall stehen Klimabildung und Golfstromtemperatur in enger Beziehung zueinander.“

Und nun zum Schluß einer Frage, die für ganz Europa wichtig ist: „Kann man mit der Möglichkeit rechnen, daß der Golfstrom jemals seine Richtung ändert?“ — „Das wäre für Nordeuropa eine furchterliche Katastrophe. Denn es würde sich dann u. a. in Schweden oder Norwegen die gleiche Temperatur und Vegetation ergeben, wie auf dem entsprechenden Breitengrad in Grönland und Alaska. Das ist jedoch nicht zu befürchten. Es sind keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß der Golfstrom — der ja ebenso breit ist wie ganz Deutschland — seine Richtung ändern wollte. Durch Einwirkung von außen geht es natürlich gar nicht, wenn auch phantastische angebliche amerikanische Schriftsteller solche „Umweltpläne“ entworfen haben. Reinlich glaube nicht, daß wir jemals den Golfstrom und seine Segnungen verlieren werden.“ Dr. U. G.

Auto-Bermietung

an Selbstfahrer

(Neuer DAFB. Front).

M. Schwarz — Lichtenwalde

Witzumstr. 1, Auf Frankenberg 457.

Schablonen / Verwalter / Stiller

5. Wittenberg, Graben 18 / Tel. 771

Hämorrhoiden Verstopfung
Hautunreinheit Pickel
hämofanol
SÄUGLINGE 1,50 KURPACKE 2,50

Niederlage: Drog. Wierisch, Markt.

Zulpen-, Spazillen-,
Anemonen-, Ranunkeln-
und Iris-Rzniebeln
empfehlen
Gärtnerei Rohde, Chemnitzer Straße.

Großer
Möbel-Verkauf
Teilzahlung
Einzelmöbel jeder Art
Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Möbelhaus
S. OSSWALD
CHEMNITZ, Poststr. 14/16
Am F. Angerplatz
Verkauf nach allwärts im Auftrieb

Grau-weiße Kasse
ausgelassen. Abgehoben
Gärtnerei Rohde, am Friedhof.
Kellere, alleinstehende Frau sucht
sonnige Halb-Etage
1 Zx., per 1. 12. od. spät. zu mieten.
Offerten u. J 248 an d. Tagbl.-Berl.
Verschied. Möbelstücke
nur an Privat, preisw. zu verkaufen.
Zu erfahren im Tageblatt-Berlag.
Garten zu verkaufen.
Zu erfahren im Tageblatt-Berlag
Wirb durch Anzeigen



Nach wie vor
Qualitäten
Winter-Ulster und Paletots
40.— 48.— 55.— 68.— 78.— 88.—
Sacco- und Sport-Anzüge
38.— 45.— 50.— 58.— 65.— 76.—
Zahlungs-Erleichterung durch Kunden-Kredit
Rekord
GÜRTLER & SCHAAR • CHEMNITZ

Rhein-Gold und Gobi-Gold

Die Mythen der Völker und das gelbe Metall — „Ameisen“ graben und „Greiffen“ bewachen das Gold

Die Goldwäscherei ist uralt — aber wer weiß in Europa jetzt noch viel davon, daß sie einst am Rhein mit großem Erfolg betrieben wurde? Wenn heute das Wort „Rheingold“ ausflüßt, denkt man unwillkürlich zuerst an die Nibelungen- und die Siegfried-Mythen, die der finstere Hagen der schönen Kriemhilde raubte und in den Strom versenken ließ, nachdem er den blonden Helden Siegfried durch Verrat getötet. Wagner hat dieser echt germanischen Sage neues Leben eingehaucht und sie unsterblich gemacht. Aber Goldwäscherei ist etwas ganz anderes und hat auch nichts mit dem so oft zitierten „Rheingold“ zu tun, das den köstlichen Saft jener goldenen Tränen preiße, die an den Rheinufern so wunderbar geüben — nein — Goldwäscherei ist nämlich etwas sehr Ernsthaftes und Praktisches! Es war ein Industriezweig, der seinerzeit speziell in Reich am Rhein blühte und vielen Menschen Arbeit und Brot gegeben hat. Die feinen Goldkörner, die damals mit sehr primitiven Apparaten aus dem Sande des Flusses „herausgewaschen“ wurden, haben gute Kunde gebracht. Aus welchem Grunde dann die Sache aufgegeben wurde, ist leider unbekannt. Aber mit großer Energie und Hoffnungslosigkeit geht man jetzt dort wieder an die Arbeit und hofft, mit Hilfe modernster Apparate diese Industrie wieder ertragsfähig gehalten zu können.

Das lebhafteste Interesse, das in ganz Deutschland dieser Nachricht entgegengebracht wird, erinnert unwillkürlich an all die märchenhaften Berichte von Goldfunden in der antiken Welt. Schon Herodot — „der Vater der Geschichte“ — erzählt die mystische Fabel „von den goldgrubenden riesenhaften Ameisen“, welche das Gold aus der Erde herausgraben, behütet von den ebenso mystischen „Greiffen“, welche im Fernen Osten die goldhaltige Sandwüste bewachen. Wie hätte sonst das Altertum die Sage vom „Goldenen Vließ“ erfinden können, das Jason als Anführer des Argonauten-Zuges aus Kolchis raubte. Aber das geraubte „Goldene Vließ“, der märchenhafte Goldschatz, verführte Jasons Herz, so daß er Medea verließ und sie aus Rache ihre Nebenbuhlerin und die Kinder ermordete. Immer aufs neue gibt das Gold Anlaß zu furchtbaren Tragödien. — Doch: „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles — ach, wir Armen“, läßt Goethe sein Gretchen sehnsüchtig sprechen. Und der von Gold entwendete „Sack roten Goldes“ wird, wie uns die Edda erzählt, in tieftragischer Form der Grund zur Götterdämmerung.

Befolgen wir nun jene Fabel von den goldgrubenden Ameisen und den „Greiffen“, die das Gold bewachen, weiter, so finden wir dieselbe bei zahlreichen Schriftstellern der antiken Welt.

Strabon, der vier Jahrhunderte v. Chr. lebte, scheint der erste gewesen zu sein, der ausführlich darüber berichtet. Doch hat er nur wiederholt, was bereits lange vor ihm Arienes, Proconnesius u. a. erzählt haben. Fast vier Jahrhunderte später berichtet Ptolemäus, der jener Ameisen selbst gesehen zu haben behauptet, und Megasthenes, Arienes und Proconnesius, selbst Plinius und Elian wiederholen die märchenhafte Kunde von diesen seltsamen Tieren, während Philostratus mit besonderer Ausführlichkeit die seltsame Gestalt der goldbewachenden „Greiffen“ genau beschreibt.

Man spricht bei manchen Schriftstellern des Altertums von einem scythischen Volk der „Gruppen“, sollte dies mit Anlaß zu der Fabel des goldbewachenden „Greiffen“ gewesen sein? Es ist doch eine anerkannte Tatsache, daß jeder Gegend und jeder Fabel als Kern irgendeine wirkliche Begebenheit zugrunde liegt, welche die Phantasie der Menschheit mit tausend märchenhaften mythischen Zusätzen ausgeschmückt hat. Wenn ein Goldland wie Kolchis durch seine unermeßlichen Schätze weit und breit berühmt war, sollte sich da nicht leicht ein fähiger Abenteurer gefunden haben, der um den Besitz des Goldschates bereit war, sein und seiner Gefährten Leben aufs Spiel zu setzen? Daß zu solchen Unternehmungen, die man damals als fähne Peidentaten feierte, sich eine schöne Frau findet, die dem Anführer ihr Herz schenkt, ihm beisteht, ihm erst den Erfolg ermöglicht, die dann aber trotzdem später von dem Geliebten verlassen wird und dafür blutige Rache nimmt, ist ebenfalls ein Motiv, dem man in der ganzen Geschichte der Menschheit nur zu oft begegnet. Däht nicht Grillparzer seinen Jason in diesem Sinne das bittere Besenmäh ablegen: „Ich habe viel gewünscht — — gehofft — — getrachtet“ (nämlich nach Gold und Ruhm), und an anderer Stelle heißt es: „Das ist des Unglücks eigentliches Unglück, daß selten sich der Mensch dem rein bewahrt!“ Auch Theseus hätte das gesagt haben — — er, der Ariadne auf Naxos treulos verließ, trotz des roten Fadenes, mit dem sie ihn aus

dem Labyrinth gerettet hatte. Bei seiner Heimkehr nach Aithia findet er das ganze Volk in Aufruhr gegen sich und muß flüchten — — denn alle Schuld rücht sich auf Erden.

So darf man wohl mit Recht annehmen, daß der Fabel von den goldgrubenden Ameisen und den sie bewachenden „Greiffen“ irgend eine, wenn auch noch so entstellte wirkliche Tatsache zugrunde liegt. Finden wir doch diese Kunde sogar noch vom 13.—17. Jahrhundert immer aufs neue, selbst von Männern erzählt, die man nicht ohne weiteres der Unwahrheit bezichtigen kann, sondern denen man wenigstens den guten Glauben an ihre Erzählungen zubilligen muß. So schreibt z. B. der berühmte Weltreisende Marco Polo, der im 13. Jahrhundert lebte, daß die Greiffen unter den Vierfüßlern den Löwen am ähnlichsten seien, aber infolge ihrer Flügel wiederum auch den Vögeln verwandt schienen. Ihm pflichtet Mandeville bei, der sich sogar dazu verheißt, die Stärke eines „Greiffen“ mit der von acht Löwen und hundert anderen Tieren zu vergleichen. Gervillius behauptet in Ungarn die Riesenflanz eines „Greiffen“ selbst gesehen zu haben. De Thou (gest. 1617), der ein Geschichtswerk über die Zeit von 1545 bis 1607 verfaßte, erzählt mit größter Bestimmtheit, daß „Schach Thomas“ von Persien 1559 durch seinen Gefandten den Solmann nebst vielen anderen Geschenken auch eine goldgrubende indische Ameise überliefert habe, welche ungefähr von der Größe eines Hundes, aber ungemein „wild und heftig“ gewesen sei.

Bei dieser Erzählung drängt sich uns Kindern des 19. Jahrhunderts unwillkürlich der Gedanke auf, daß es sich etwa hier nicht um eine Ameise, sondern um einen wirklichen Hund gehandelt hat, der vielleicht zum Graben nach den Goldkörnern abgerichtet war — etwa in der Art, wie man die scharfen und sehr oft bissigen Teufel zum Dachschließen benutzte. Graben doch auch gewisse Hunderrassen mit besonderer Begeisterung nach Trüffeln, wobei ihnen freilich die Schweine starke Konkurrenz zu machen pflegen. Man könnte allerdings andererseits einwenden, daß der fabelhaft stark ausgebildete Geruchssinn der Hunde den Dachs spürt und den eigenartigen Duft der Trüffel bereits von weitem mittelt, während die Goldkörner im Sande für den Menschen doch völlig geruchlos sind. Aber es ist natürlich ein Unterschied zwischen dem verhältnismäßig sehr schwachen Geruchssinn der Menschen und dem der Tiere überhaupt. Rattlich können wir in unserem Klima ebensowenig die Eigenart der indischen Ameisen und Hunde beurteilen, oder die eines Tieres, das dort mit Recht oder Unrecht „Ameise“ genannt wurde; auch kann es sich vielleicht um eine jetzt längst ausgestorbene Tierart gehandelt haben.

Da in den alten Sagen häufig von den „Fellen“ dieser Ameisen die Rede ist, hat 1799 Graf v. Helldorf, Königl. Großbritannischer, Churfürstlich, Braunschweig-Lüneburgischer Bergbaupräsident der Königl. Societät der Wissenschaft zu London, wie auch einiger anderer gelehrter Gesellschaften Mitglied — — also ein Mann, der Praxis und nicht allein der Wissenschaft, einen sehr interessanten Versuch unternommen, diese merkwürdige Fabel aufzuklären oder wenigstens für die Enttöschung derselben eine sehr eigenartige, aber doch ganz glaubwürdige Erklärung zu finden. So nimmt er z. B. an, daß es sich hier um eine Sage aus der Wüste (Siam) Gobi handle, in der seit uralten Zeiten die Arbeit der Goldwäscherei eifrig betrieben wurde, um jene großen Goldtrüffel zu liefern, die im Orient schon seit Menschengedenken üblich waren. Die Methode, um hier das Gold zu gewinnen, war dieselbe, die unter dem Namen von „Seil-Arbeit“ oder „Goldwäscherei“ überall da bekannt ist, wo sich Goldkörner im Fluß- oder Bächenwasser in solcher Menge finden, daß der Betrieb lohnend ist. Unter diesen Umständen darf angenommen werden, daß gerade in den riesenhaften Sandwüsten, wie Chamo-Gobi eine ungeheure Anzahl von Menschen mit Goldwäscherei beschäftigt war, und zwar nicht nur Sklaven, Kriegsgefangene und Staatsverbrecher, sondern erst recht eine Menge von Kindern, die von klein auf zu diesem Verberge erzogen wurden. Statt der sonst üblichen Pläne bediente man sich, um die Goldkörner einzusammeln, der Felle von den dort zahlreich einheimischen Füchsen. Füchse sind gewohnt, sich in die Erde einzugraben und unterirdisch zu leben. Abgesehen davon, daß schon hierdurch Hügel entstanden, bildete auch der durchgewaschene Sand gewaltige Erhöhungen, die den Ameisen, — spes. — Termitenhügel außerordentlich ähnlich waren, so daß die Sage von Riesenameisen sehr leicht entstehen konnte; besonders da die völlig nackten, braungebrannten Arbeiter sich zwischen diesen Hügel ähnlich wie Ameisen eifrig hin und her bewegten.

Was nun die Sage von den „Greiffen“ anbetrifft, so darf man wohl mit Recht an-

nehmen, daß dies kostbare Gebiet mit seinen Goldschätzen scharf bewacht werden mußte, um die räuberischen Romadestämme und die Karawanen reisender Kaufleute wirklich fernzuhalten. Von diesen „Greiffen“ findet man zahlreiche Abbildungen ihrer bekannten mythischen Gestalten, in denen sie meistens mit Löwen-, Adler- oder Hundeköpfen dargestellt sind — aber in den Ruinen von Persepolis tragen die dort gefundenen Nachbildungen von „Greiffen“ ein völlig menschliches Antlitz, so daß wir annehmen dürfen, man habe zum Schutz des Goldlandes ab und zu auf Hügeln Bildwerke von „Greiffen“ mit menschlichen Zügen aufgestellt, oder auch wirkliche Menschen als „Greiffen“ verkleidet dort mit riesi-

gen Flügeln auf weithin sichtbaren Höhen postiert, um die Sage von diesen gefürchteten Beschützern des Goldlandes immer aufs neue vor Augen zu führen und glaubhaft zu machen. Im Hinblick auf den großen Aberglauben im Fernen Osten waren diese furchtbaren Gestalten abschreckend genug, um jeden fernzuhalten, der dort eindringen wollte. Denn wenn auch das Betreten des Goldbezirks bei Todesstrafe verboten war, so hielt doch die abergläubische Scheu vor furchtbaren mit übermenschlichen Kräften ausgestatteten Geschöpfen die Räuber viel besser im Schach, als die Furcht vor den Strafen des Befehls.

Dr. Graf von Schlieben.



„Alle meine Entchen...“

Photo: Dr. Keller — Bavaria (W).

Ist Wasser auf Obst schädlich?

Eines schickt sich nicht für alle

Herr A. hat eine geradezu abergläubische Angst auf Obst Wasser zu trinken, und schärft seinen Kindern diese Angst in Gestalt eines Verbotes als oberstes Gesundheitsgesetz ein. Der kleine Hans, neugierig, wie Kindern nun einmal sind, hat es doch einmal übertrieben und bekam fürchterliche Leibschmerzen. Der Nachbar B. und seine Frau hatten das für die alleinige Folge „fester Ideen“; wenn sie irgendwo eingeladen sind, sitzen sie nach dem Obst mit der gleichgültigsten Miene der Welt unlesbar um ein Glas Wasser, zum Entsetzen der Gastgeber; es geschieht ihnen aber gar nichts! Die Familie C. nicht ganz so ängstlich wie Herr A., aber auch nicht so robust wie die B., hält es zwar für gefährlich, Wasser auf Obst zu trinken, hat aber merklicher Weise nicht die geringsten Bedenken gegen Obst auf Wasser; und sährt tatsächlich wohl dabei! Als das Herr A. aber einmal in einem Anfall von Heroismus nachmachen wollte, fiel er böß herein. Im übrigen verSpeisen alle Milch, Wein, Limonade, Bowle, die doch zu 99 Prozent aus Wasser bestehen, zusammen mit Obst, ohne sich dabei etwas zu denken.

Ist also Wasser auf Obst schädlich oder nicht? Das ist nicht leicht zu beantworten! Eine Anfrage bei den Medizinern beweist, daß die Wissenschaft nicht weniger widerspruchsvoll ist als das Leben. Die einen betrachten die Volkmeinung, Wasser auf Obst sei gefährlich, einfach als Aberglauben, der entstanden sein mag in der Zeit der Choleraepidemien 1860 und 1873, als es Todesgefahr bedeutete, ungekochtes Wasser zu trinken oder ungeeignetes Obst zu essen. Andere sind immerhin geneigt, da doch tatsächlich in vielen Fällen Able Folgen nicht zu leugnen sind, die Sache etwas ernster zu nehmen. Ueber die Ursachen solcher Befürchtungen sind die Meinungen auch wieder geteilt, vielmehr gibt es eben mehrere Ursachen; übereinstimmend wird das Wasser aber nicht unmittelbar verantwortlich gemacht. Die ziemlich verbreitete Ansicht, daß Quellungen schuld seien, wird nicht von allen Ärzten geteilt. Bei Quellungen zeigten verschiedene Obstsorten, die mit Wasser vermischt worden waren, erst nach 14 Stunden ganz geringfügige Quellungen von 5 Prozent, während der Jovetod schon nach fünf Minuten um 50 Prozent aufquillt, ohne Schaden zu stiften. Andere Quellversuche ergaben freilich bedeutend höhere Puffen, und das in kurzer Zeit. Bei Kirichen z. B. 100

Prozent (Sauerkirschen 60 Prozent), bei Kirschen 10 bis 20 Prozent. Das Obst war aber in diesem Fall nur grob zerhackt worden.

Aber das ist es ja! Meist wird es doch nur halbig verschlungen und schlecht gelaut. Es liegt dann wie ein Dauten Steine im Magen, und das verursacht unbilligen Druck. Das Wasser reizt dann durch seine Kälte den überdehnten Magen und Darm zu heftigen Bewegungen (gesteigerte Peristaltik), und das Uebel ist da. Kirichen, Stachelbeeren und Weintrauben follen sich am härtesten an ungekühlten Eßern rächen. Auch Bakterien werden für die auftretenden Folgeerscheinungen, Koliken, Magenatacthe usw. verantwortlich gemacht.

Alle diese Erscheinungen, die recht unangenehm sind, treten aber auch auf, ohne daß man Wasser getrunken hat. Vor allem gilt dies für Personen mit wenig Magensäure. Der Wassergenuß wirkt in diesem Fall verschlimmernd, weil er die Magensäure verdünnt und ihre Abwehrkraft gegen die eindringenden Bakterien in größerem oder kleinerem Umfang herabsetzt.

Was folgt aus allen diesen Tatsachen? Es zeigt sich, daß die populäre Meinung, Wasser auf Obst sei gefährlich, nur in bedingtem Maß stimmt, wenn auch „etwas dran ist“. So geht es mit allen Volkmeinungen dieser Art, denen ein Körnchen Wahrheit innezuohnt. Man kann jedoch mit gutem Gewissen sagen, daß Genuß von Obst und Wasser, sofern es sich in engen Grenzen hält, im allgemeinen nicht schaden wird. Die Todesfälle, die man immer als Gegenbeweis anführt, stellen sich, wenn man ihnen genauer nachsichet und sie gründlich untersucht, durchweg nicht als unmittelbare Folge von Wassergenuß auf Obst heraus. Selbstverständlich ist es besser, zu vorsichtig zu sein als überhaupt nicht. Wer sich vor Schaden hüten will, esse nicht zuviel und stets nur reifes und sorgfältig gereinigtes Obst und laue es vor allem richtig. Wacht er, unbedingt Wasser darauf trinken zu müssen, dann trinke er nur mäßig und nicht zu kaltes.

Daher.

Obst: Der Stk Ihrer Triebe ist entsetzlich feil.

Korrespondent: „Ja, ich hoch auch volles Rheum.“